

BAUEN IST BEFINDLICHKEIT

Architekt Werner Zita schafft in Hohenruppersdorf vorbildliche Dorferneuerung

Von Thomas Hofmann

Am Beginn, das war so Anfang der achtziger Jahre, stand das Anprangern, das Aufzeigen von Fehlern, umreißt Architekt Werner Zita die ersten Schritte der Ortsbildgestaltung. Doch bald sollte es anders werden. Aus dem Bewußtsein heraus, daß vieles im argen lag, taten sich einige beherzte Männer zusammen und beschlossen, Akzente zu setzen. Gemeinsam mit dem Initiator der Dorferneuerung Jörg Mauthe und dem damaligen Landesrat Erwin Pröll, waren Zita und seine Kollegen Fritz Fischer und Peter Obleser (beide heute in der Ortsbildgestaltung tätig) die Pioniere in Sachen neuer Architektur in Niederösterreich. Heute, knapp zwanzig Jahre danach, ist die Dorferneuerung etabliert, die Broschüre „NÖ Schön erhalten – Schöner gestalten“ erscheint viermal pro Jahr in einer Auflage von 76.500 Stück und wird gratis an Interessierte verschickt. Alljährlich sorgt die Verleihung der „Goldenen Kelle“ für besonders gelungene Bauwerke oder für Revitalisierungen, daß die Ortsbildpflege noch stärker popularisiert wird.

Zita, der sympathische Fünfziger mit seinem Büro in Langenzersdorf, gibt sich bescheiden. Er kann auf zahlreiche gelungene Projekte in Niederösterreich zurückblicken und freut sich, daß der gemeinsame Gedanke heute landesweit erfolgreich ist. „Bauen kann nur ein Ausdruck der momentanen menschlichen Situation sein“, erklärt Werner Zita die Anfänge der Dorferneuerung. Damit meint er – ähnlich einem Arzt –, daß es im Zuge einer Anamnese in erster Linie darauf ankommt, das Gespräch mit dem Bauherrn, dem Bürgermeister oder dem Häuselbauer zu suchen. Denn nur, wenn die Ängste, Hoffnungen und Wünsche der Menschen detailgenau besprochen werden, kann der Architekt auf sie eingehen und dementsprechend reagieren. Nur wer Verständnis aufbringt und auf Anliegen eingeht, hat eine Chance, etwas zum

Positiven zu ändern und die Bausünden vergangener Jahre auszugleichen. Das Bedürfnis, Architektur natürlich wachsen zu lassen, sollte der Bevölkerung weitergegeben werden und nicht Verordnungen von oben. „Was wollt Ihr mit dem Gemeindezentrum? Was soll hier passieren, sollen Vorträge gehalten werden, soll auch musiziert und getanzt werden?“ Dies sind nur einige der Fragen, mit denen Zita regelmäßig seine Auftraggeber konfrontiert. Denn, so ist der passionierte Architekt, der auf dem Land aufwuchs und aus diesen Erfahrungen seine Kraft schöpft, überzeugt: „Die Leute müssen sich öffnen und das Gefühl haben, sie hätten es selber gebaut.“ Seine Aufgabe als einer der führenden Architekten in der Dorfer-

neuerung sieht Zita darin, der Bevölkerung einige Schritte voranzugehen und eine Richtung vorzugeben. Das Dorf bietet auch die besseren Chancen zur Verwirklichung – im ländlichen Raum sind die Wege kürzer, die Kommunikation funktioniert im allgemeinen noch besser als im städtischen Bereich. Es geht nicht darum, alte Dörfer nachzubauen, vielmehr kommt es auf den Inhalt an. Architektur soll menschliche Kommunikation ermöglichen, sie soll ein Klima der Begegnung schaffen. „Mir ist ein übervoller Veranstaltungssaal lieber, als ein zu groß dimensionierter, der halb leer ist“, bringt der begeisterte Sportler (Fußball, Tennis, Golf, Segeln) sein Anliegen auf den Punkt. So baut er beispielsweise bei Veranstaltungssälen, wie jüngst etwa in

Architekt Zita: „Die Leute müssen das Gefühl haben, sie hätten selbst gebaut“

HOFMANN



Hohenruppersdorf, auch gern Galerien ein, um die diagonale Kommunikation, den Blickkontakt über zwei Ebenen zu ermöglichen.

Immer wieder bezieht er auch Dachräume mit ein wie (Gemeindezentrum Hohenruppersdorf), wodurch eine weitere Dimension entsteht. Balken bewirken, daß der Raum optisch nicht unangenehm hoch wirkt. Auf Schmuck und Ornamente verzichtet er („die beste Architektur kommt ohne Schmuck aus“). Das Geheimnis der naiven Architektur, die heute gern kopiert wird, liegt in ihrer Funktionalität. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Wahl des Materials. Hier geht es weniger um esoterisch-biologische Tendenzen, sondern vielmehr um die Tatsache, daß einfach alles, was wir pflegen, was wir erhalten, was wir immer wieder erneuern, eine Art der Begegnung, der Konfrontation und der Identifikation darstellt. Bei einer abspritzbaren, wisch- und kratzfesten, schier unverwüstlichen Resopalvertäfelung, die selbst nach vielen Jahren noch keine Gebrauchsspuren zeigt, kann einfach kein Leben aufkommen. Um wieviel vertrauter sind da einfache Holzvertäfelungen, wo man die Spuren kindlichen Übermut nach vielen Jahren noch seinen Enkelkindern zeigen kann?

KOMMUNIKATION ALS BAUMATERIAL

Wenn dieses Beispiel zunächst banal klingen mag und dies uns heute selbstverständlich vorkommt, so war es nicht immer so. Vieles, was früher zum Alltag gehörte, haben wir verlernt. Dies mag nicht verwundern, denn die Dörfer weisen heute andere soziale Strukturen auf, als noch vor zwanzig Jahren. Die Zahl der Pendler steigt ständig, Wirtshäuser und Greißler sperren zu, Siedlungen nehmen tagsüber und selbst während der Woche potemkinsche Strukturen an. An Wochenenden hingegen scheint der ländliche Raum zu neuem Leben zu erwachen; doch die wenigen Dorfbewohner ringen um ihre Identität, der städtische Einfluß der Zweitwohner beeinträchtigt die Meinungsbildung. Doch es gibt immer mehr Ausnahmen. Dörfer wie Hohenruppersdorf – um nur zwei zu nennen – besinnen sich wieder ihrer Wurzeln und Identität. In vielen Fällen war es der Gedanke der Dorferneuerung, der von Menschen wie Werner Zita getragen wird, denen nicht die Realisierung eines Objekts das primäre Anliegen ist, sondern die Bewußtseinsbildung, die (Wieder)erweckung menschlicher Kommunikation. Egal ob es um Bauten in Bismberg (umgebauter Schüttkasten),



HOFMANN

Veranstaltungssaal in Hohenruppersdorf: „Die beste Architektur kommt ohne Schmuck aus“

Pulkau (Veranstaltungssaal beim Pöltinger Hof), eine Siedlung in Rohrendorf oder um das Gemeindeamt in Hagenbrunn geht, die Gebäude werden deshalb von den Bewohner angenommen, weil sie alle durch einen Kommunikationsprozeß entstanden sind. „Als Architekt ist man dann gut, wenn es einem gelingt, ein Klima zu schaffen, das den Menschen das Gefühl vermittelt, das geplante Objekt selber mitzugestalten.“

Werner Zita weiß, wovon er spricht, wenn er meint, daß „das beste Gebäude sinnlos ist, wenn die Menschen nicht mehr miteinander reden.“ So kann als Synonym für Dorferneuerung auch „Kommunikation“ gewählt werden. Daß das Gespräch oft anläßlich eines gemeinsamen Projektes – etwa eines Gebäudes – entsteht, ist ein positiver Ansatz und eine gute Gelegenheit, alte Strukturen neu zu beleben.

Wohnsiedlung in Rohrendorf: „Kommunikation“ als Synonym für Dorferneuerung

HOFMANN

